

Matthias Scharer

Rezension zu:

OSTERTAG, Margit / BAYER, Michael:

Themenzentrierte Interaktion (TZI) im Gespräch. Gesellschaft mitgestalten, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2022.

Der Autor

Mag. Dr. Matthias Scharer, em. o. Univ.-Prof. für Katechetik und Religionspädagogik an der Universität Innsbruck; Lehrbeauftragter des Ruth Cohn Institute for TCI – international.

em.o.Univ.-Prof. Dr. Matthias Scharer
Sillgasse 5
A-6020 Innsbruck
e-mail: matthias.scharer@uibk.ac.at



Der Sammelband enthält nach einem Prolog der Herausgeber*innen zur Themenzentrierten Interaktion (TZI) ‚heute‘ (7–11), eine Einführung in diese ‚als Theorie und Praxis der Verständigung‘ (15–37) und eine bildungstheoretische Verortung als ‚Pädagogik der Verständigung‘ (41–58); beides verfasst von der Herausgeberin, Margit Ostertag. Mit ihr gemeinsam bringt sich der Mitherausgeber, Michael Bayer, in die Diskurse zwischen TZI und Hartmut Rosas Resonanztheorie (59–79) und in einem Beitrag zu ‚Perspektiven der empirischen Bildungsforschung‘ auf die TZI (81–97) ein.

Vor diesem Hintergrund kommen Einzelautor*innen zu Wort:

- Kristina Bergler mit einer ‚ethischen Erweiterung Lebenslangen Lernens‘ auf der Basis der TZI (101–115).
- Andrea Nickel-Schwäbisch mit einem ‚Gespräch‘ der TZI mit der Anthropologie Martin Bubers (117–131).
- Ina von Seckendorff mit antidiskriminierenden sprachtheoretischen Perspektiven (133–151).
- Uwe Kranenpohl mit ‚Möglichkeiten und Grenzen der politischen Wirksamkeit‘ der TZI (153–164).
- Julia Raab zu ‚Verknüpfung von Theorie und Praxis intentionaler Gemeinschaften‘ mit der TZI (165–178).
- Leopold Wanninger mit Überlegungen ‚Vom kritischem Konsum zum lebensdienlichen Wirtschaften‘ durch TZI (179–195).

Ein Verzeichnis der Autor*innen schließt den Band ab.

Aufbauend auf Ulrich Becks Analyse der ‚Risikogesellschaft‘ (1986) geht Ostertag vom Zusammenhang zwischen den vielfachen individuellen Ambivalenzen, in denen Menschen gegenwärtig stehen, und der globalen sozialen Ungleichheit mit ihren komplexen Zusammenhängen aus. Um sich in dieser Krisenlage nicht lähmen zu lassen, seien wertorientierte Verständigungs- und Entscheidungsprozesse notwendig. Auf solche sei die TZI ausgerichtet. Eine Kurzeinführung in die Grundlagen der TZI und eine erste Verbindung mit Ansätzen von Carl Rogers, Martin Buber, Hartmut Rosa und Paulo Freire machen die TZI als Praxis der Verständigung greifbar. Im anschließenden Beitrag, ebenfalls von Ostertag, wird die TZI mit Bezügen zur Pädagogik der Kommunikation von Klaus Schaller und zur Pädagogik der Autonomie von Paulo Freire als ‚Pädagogik der Verständigung‘

dargestellt. Ostertag vertritt die These, dass die TZI „als Methode in der pädagogischen Praxis weit verbreitet“ sei, „in der pädagogischen Theorie jedoch kaum zur Kenntnis genommen werde“ (42); daher sei eine „spezifisch bildungstheoretische Fundierung der TZI“ (42) notwendig.

Wie sich Ansätze auch aus unterschiedlichen Wissensbereichen wechselseitig ergänzen können, wird in einem gemeinsamen Beitrag der Herausgeber*innen im Kontext der Soziologie aufgezeigt. Trotz der politisch-gesellschaftlichen Option der TZI werde diese in der Soziologie kaum wahrgenommen: „So kann Rosas Resonanztheorie die gesellschaftskritische Dimension der TZI soziologisch fundieren, während die TZI ihrerseits zur praktischen Gestaltung von Resonanzräumen beitragen kann“ (59). Der Beitrag will zeigen, wie plausibel und ergiebig die Verbindung von Rosas Resonanztheorie, konkretisiert am sogenannten „Resonanzdreieck“ (74), und der TZI mit dem Vier-Faktoren-Modell sein kann. In einem weiteren Aufsatz beider Herausgeber*innen werden ‚Perspektiven der empirischen Bildungsforschung auf die Themenzentrierte Interaktion‘ kritisch diskutiert. Hierbei nehmen sie die latente Kritik, dass die TZI in der „Frage nach der *Wirksamkeit*“ (82) ihres methodisch-didaktischen Instrumentariums zu wenig erforscht sei, in den Fokus; eine Annahme, die speziell durch den „sogenannten PISA-Schock“ (86), dem damit aufkommenden Kompetenzbegriff und dem daraus resultierenden größeren Interesse an quantitativer Forschung stimuliert werde. Um die Möglichkeiten einer wechselseitigen Befruchtung der beiden unterschiedlichen Zugänge auszuloten, müsse die empirische Bildungsforschung auf die Erforschung „nachhaltige[r] Veränderungen“ (93) ausgeweitet werden und bei den Beteiligten und deren Prozess ansetzen.

Kristina Bergler eröffnet den Reigen der Beiträge einzelner Autor*innen mit einem Aufsatz zum ‚Lebenslangen Lernen‘, das sie in einem „einseitig wirtschaftsorientierten“ (101) Verständnis verhaftet sieht. Demgegenüber bedürfe es „einer ethischen Erweiterung Lebenslangen Lernens auf Basis der Themenzentrierten Interaktion“. Ihre Wertebasis und ihr Lernverständnis ermögliche ganzheitliche Bildungsprozesse, welche die Interdependenz aller Menschen einbeziehe. So erweitere die TZI das Lebenslange Lernen zu einem Konzept „lebenslanger Bildung“ (113).

Andrea Nickel-Schwäbisch bringt die TZI mit der Anthropologie Martin Bubers und der Resonanztheorie Hartmut Rosas ins Gespräch. Sie will damit „Impulse für eine von Entfremdung und Resonanzarmut geprägte Zeit“ (117) setzen. Ausgangspunkt ist Erich Fromms Analyse der Begegnungsarmut und Shoshana Zuboffs Begriff des Überwachungskapitalismus, die dem Begegnungsreichtum

der Ich-Du-Relation (Buber) und der Resonanzbeziehungen (Rosa) entgegenstünden. In einem auf den TZI-Axiomen und ihrem Arbeitsprinzip basierenden Resonanzraum könnten Entfremdungserfahrungen „eingehegt“ (126f) werden.

Ina von Seckendorff geht in ihrem Beitrag ‚Ich sehe was, was Du nicht siehst‘ von der Annahme aus, dass ein antidiskriminierender Sprachgebrauch Ruth Cohns Anliegen der Humanisierung der Gesellschaft unterstützen könne. Sie zeigt dies vor dem Hintergrund unterschiedlicher Sprachtheorien in der Verbindung mit den TZI-Axiomen.

Uwe Kranenpohl fragt in seinem Beitrag nach der ‚politischen Wirksamkeit‘ der TZI und bezieht sich dabei auf die (publizierte) Auseinandersetzung von Manfred Krämer und Walter Zitterbarth. Aufgrund seines eigenen Politikverständnisses „einer genuin politischen Sphäre“ (155) sieht er die TZI „nicht als genuin politisch“ (156). Sie könne aber im Hinblick auf ihr Ethos und die „innewohnende Möglichkeit zur Selbstreflexivität“ (162) Politiker*innen auf der persönlichen Ebene bereichern und Führung in politischen Entscheidungsprozessen unterstützen.

Julia Raab schafft eine ‚Verknüpfung von Theorie und Praxis intentionaler Gemeinschaften‘ mit der TZI. Bezüge ließen sich sowohl „auf der Ebene von Zielen und Werten als auch in der methodischen Gestaltung des Alltags“ (168) herstellen. Die TZI könne in intentionalen Gemeinschaften „zu einem konstruktiven Beziehungsgeschehen und zur Krisenbewältigung“ (175) beitragen.

Leopold Wanninger will in seinem Beitrag ‚Störung Konsum?‘ mithilfe der TZI einen Weg „vom kritischen Konsum zum lebensdienlichen Wirtschaften“ (179) aufzeigen. Er greift dabei auf die Postwachstumsökonomie von Niko Paech mit ihrer Konsumkritik zurück, welche die strukturellen Voraussetzungen des Konsums in den Blick nimmt. Mithilfe des Vier-Faktoren-Modells der TZI und Rosas Resonanztheorie denkt er Konsum, sowohl auf der individuellen als auch auf der strukturellen Ebene, neu.

Der Sammelband orientiert sich insgesamt an einem gesellschaftskritischen, politischen Verständnis der TZI und nimmt die Auseinandersetzung mit gegenwärtigen Entwicklungen und Herausforderungen auf. Die Intention, „Anschlussmöglichkeiten zu anderen wissenschaftlichen Ansätzen und Disziplinen“ auszuloten, „um mit diesen in einen Dialog zu treten, der beide Seiten inspirieren kann“ (9), erscheint mir spannend und dringlich. Gleichzeitig versammeln die Beiträge, die einzeln und zusammenhängend gewinnbringend zu lesen sind, eine derartige Vielzahl an Themen, Perspektiven und Theorien, dass eine Vertiefung im Einzel-

nen – auch im Kontext der TZI-Literatur – notwendig erscheint. Die mehrfach postulierte Ergänzungshypothese zwischen ‚praktischen‘ Ansätzen, denen die TZI zugerechnet wird, und ‚theoretischen‘ scheint mir, speziell was den bildungs- und erziehungswissenschaftlichen Diskurs betrifft, angesichts einer Vielzahl einschlägiger wissenschaftlicher Arbeiten und Monographien diskussionswürdig. Gerade weil das Buch Diskussionen anregen kann und wird, hoffe ich auf eine weite Verbreitung.